

A

Gesammelte
Schriften und Dichtungen

von

Richard Wagner.

~~~~~  
Dritte Auflage.  
~~~~~

Erster Band.



Leipzig.
C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung
(H. Binnemann).

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung, im Ganzen und Einzelnen
vorbehalten.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.

Vorwort zur Gesammttherausgabe.*)

Nachdem die litterarischen Hinterlassenschaften namhafter Musiker nach deren Tode wiederholt gesammelt und veröffentlicht worden sind, dürfte ich für die Gesammttherausgabe meiner schriftstellerischen Erzeugnisse mich zunächst wohl nur gegen den Vorwurf zu rechtfertigen haben, daß ich noch lebe. Was dort als ein Akt der Pietät mit Wohlwollen aufgenommen wurde, könnte mir leicht als Eitelkeit angerechnet werden. Während jenen glücklichen Todten nichts daran lag, was von ihren litterarischen Aufzeichnungen gehalten würde, scheint es mir auf die ernstliche Beachtung der meinigen anzukommen. Es würde mir schwer werden, dem zu widersprechen. Wer in diesem Bekenntnisse das Zugeständniß einer Schwäche meiner künstlerischen Arbeiten lesen zu müssen glaubt, möge diesem Bedürfniß nach Belieben folgen, denn, wenn schließlich nicht Alles einmal klar für sich selbst spricht, die Werke meiner Kunst durch korrekte Aufführungen, sowie meine litterarischen Arbeiten durch richtiges Verstandenerwerden, so kommt es überhaupt nicht viel darauf an, ob man meine Schwäche in den einen oder den anderen finden zu müssen glaubt.

Ob es den außerordentlichsten Bemühungen glücken wird, meinen künstlerischen Werken durch stete Zusicherung korrekter Aufführungen zu einem wahren Leben in der Nation zu verhelfen, muß ich dem Schicksal anheimstellen; doch glaube ich diese Bemühungen zu unterstützen, wenn ich andererseits dafür Sorge, daß wenigstens meine schriftstellerischen Arbeiten des Vortheiles aller

*) Unter Ausfluß des 10. Bandes, der erst im Jahre 1883 zur Ausgabe gelangte. Der Verleger.

IV

Litteraturprodukte, klar und übersichtlich dem Publikum vorzuliegen, theilhaftig seien. Und diese Sorge durfte mir eingegeben werden, seitdem ich eine immer ernstlichere Theilnahme für meine Kunstschriften wahrnahm, zugleich aber den Nachtheil erkennen mußte, mit diesen Schriften nicht in wohlberechneter Continuität, sondern in sehr verschiedenen Zeiten und unter lebhaft wechselnden Veranlassungen zu ihrer Abfassung, vor das Publikum getreten zu sein. Da nun aber selbst die verschiedenartigsten Veranlassungen doch immer nur das eine Motiv in mir wach riefen, welches meinem ganzen, noch so zerstreuten schriftstellerischen Wirken zu Grunde liegt, so fühlte ich hier das Bedürfniß einer sorgfältig angeordneten Vollständigkeit meiner Mittheilungen, von denen vieles ganz unbekannt geblieben, das meiste aber immer nur in dem einer „Broschüre“ anhaftenden Sinne einer journalistischen Erscheinung beachtet worden ist.

Der Wunsch, zu einer solchen Vollständigkeit zu gelangen, gab mir wiederum eine gewissermaßen psychologische Methode für die Anordnung ein, vermöge welcher es dem theilnehmenden Leser erhellen sollte, wie ich überhaupt auf den Weg der Schriftstellerei gerieth. Könnte hierüber schließlich nur eine richtige Aufzeichnung meines Lebens selbst vollen Aufschluß geben, so bediente ich mich für jetzt der Vortheile der chronologischen Anordnung, welcher gemäß meine Aufsätze dem Leser in der Reihenfolge ihrer Entstehung vorgelegt werden. Hierdurch gewann ich noch zwei andere Vergünstigungen, vermöge welcher ich mir vor dem Richterstuhl sowohl unsrer Kunstphilosophen als unsrer Poeten von Fach eine milde Behandlung zu erwerben hoffe. Nämlich, ich entging der Versuchung, meine zerstreuten Kunstschriften in der Weise zusammenzustellen, daß sie den Anschein eines wirklichen wissenschaftlichen System's hätten gewinnen können, was unsere Ästhetiker von Fach wohl leicht als Unverschämtheit behandelt haben würden; andererseits aber durfte ich so, indem ich eine Art von Tagebuch über alle meine Arbeiten führte, auch meine Dichtungen an der rechten biographischen Stelle mit einstreuen, anstatt sie etwa in einem besonderen Bande zusammenzustellen, wodurch ich jedenfalls den verachtungsvollen Ärger unsrer Dichter von Profession erregt und mir den Vorwurf zugezogen haben würde, „Operntexte“ mit solchen Poesien, in welchen die Musik (wie bei jener Provinzial-Aufführung der „weißen Dame“)

durch einen „belebten Dialog und eine gewählte Diktion“ ersetzt wird, auf ein Niveau gestellt zu haben.

Welchem Leserkreise ich mit dieser Sammlung nun gegenüber zu stehen haben werde, muß mir für die Beurtheilung nicht nur meines Wirkens, sondern auch der im heutigen Stadium unsrer deutschen Kulturbewegung sich geltend machenden Elemente, von großer Wichtigkeit sein. Man hat da angefangen mich ernsthaft zu nehmen, wo nichts wahrhaft ernst genommen wird, nämlich in der Sphäre unsrer wissenschaftlich sich gebärdenden Belletristik, in welcher Philosophie, Naturforschung, Philologie, und namentlich auch Poesie mit witziger Manier behandelt werden, außer wenn unbegreifliche Gründe zu irgend einer unbedingten Anerkennung vorhanden sind. Ich habe bemerkt, daß dieses System biederer Calomnie sich auf die Annahme dessen gründet, daß die dort besprochenen Schriften und Bücher vom Leser nicht gelesen werden. Zum ernstlichen Lesen meiner Schriften haben sich dagegen Solche veranlaßt gefühlt, auf welche meine dramatischen Kompositionen vom Theater aus mit bedeutender Anregung gewirkt hatten. Vielen von diesen durfte es nicht zu Sinne gehen, warum ich Aufsätze über meine Kunst schriebe, die ich ja am besten als Künstler selbst betriebe. Erst in neuerer Zeit sind mir Viele, und diese namentlich unter den Jüngeren begegnet, die auch dieß begriffen, warum ich über meine Kunst schriebe; sie fanden nämlich in meinen Schriften eine bessere Belehrung über die durch mein Kunstschaffen angeregten Probleme, als in den Auslassungen von Solchen, welche selbst in der Kunst nichts schaffen können. Hier ist man zu dem Glauben gekommen, daß, wer etwas verstehe, auch am besten darüber sprechen könne, wie z. B. daß, wer selbst gut zu dirigiren wisse, auch Anderen das Dirigiren am besten zu zeigen vermöge. Das Interessante wäre nun, daß das Urtheil über die Kunst an Diejenigen zurückfiele, welche die Kunst verstehen, statt daß durch den sonderbaren Zustand unsres jetzigen Bildungsganges es zur Meinung ward, das Urtheil über eine Sache müsse aus einer ganz anderen Gegend herkommen, als die Sache selbst, nämlich etwa aus der „absoluten Vernunft“, oder auch dem „sich selbst denkenden Denken“. Hierzu fand man die Analogie in unsrem modernen Staate, dessen politische Entwicklung es mit sich gebracht hat, daß ein Staatsmann seine Erfolge vor Denjenigen, welche zu-